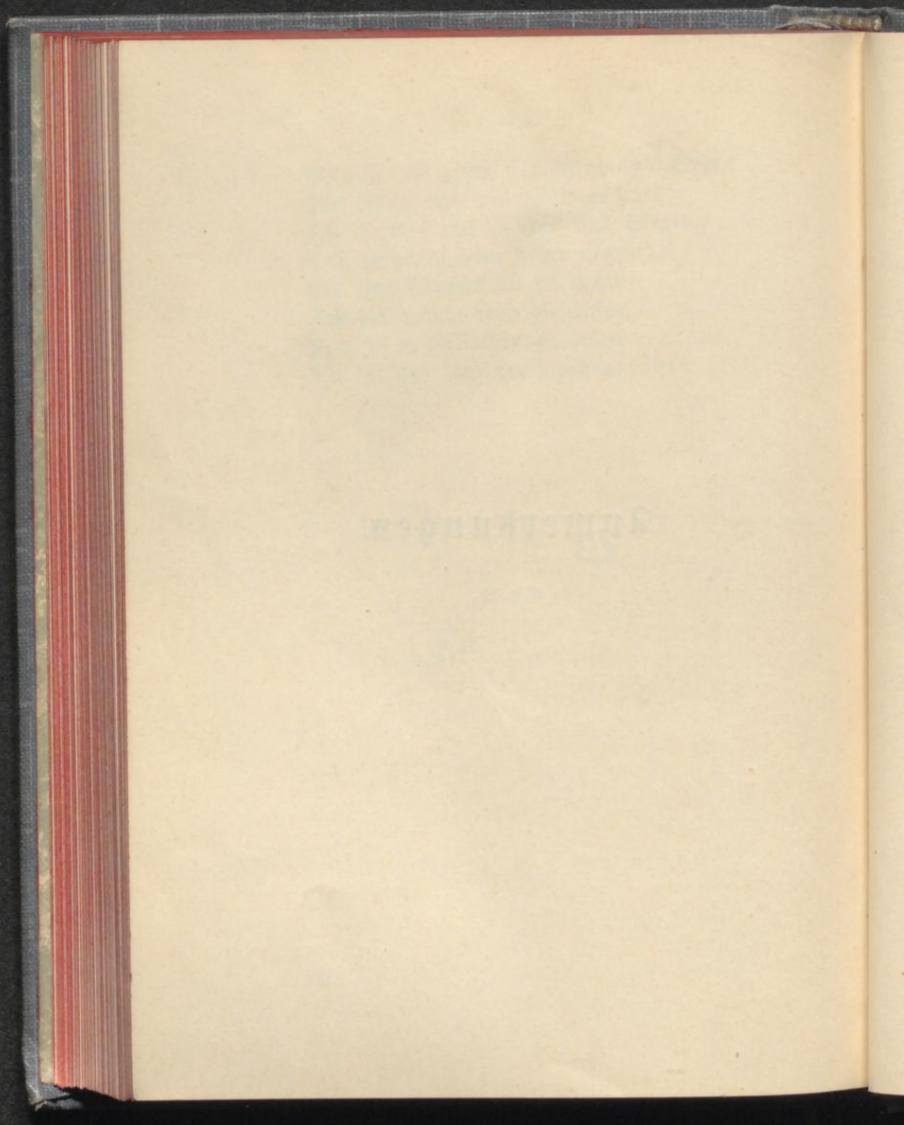


Anmerkungen.





Odilia (Othilia), Schutzpatronin des Bistums Straßburg, lebte in den letzten Dezennien des 7. und den beiden ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts. Ihr Geburts- sowie ihr Todesjahr läßt sich nicht genau bestimmen. Ersteres dürfte 662 angesetzt werden, letzteres fällt vor 722. Der Zeitraum, in welchen das fromme Wirken der Heiligen fällt, ist überhaupt arm an glaubwürdigen historischen Quellen; insbesondere gilt dies von der Geschichte Aufrasiens, zu welchem Reiche das alemannische Herzogtum Elsaß gehörte. Auch in der Lebensgeschichte Odiliens läßt sich der sinnreiche Sagenkreis, von welchem bald der geschichtliche Kern umspinnen wurde, von den sicheren historischen Daten nicht streng sondern. Den zuverlässigsten Bericht über ihr frommes Wirken enthält teils das von ihr selbst herrührende, im Jahre 708 abgefaßte Testament, das sich bei Grandidier Histoire de l'Eglise de Straßburg tome I. preuves justificatives Nr. 25 abgedruckt findet, teils

daß, von Vignier in dessen Schrift: *Veritable origine des très illustres Maisons d'Alsace, de Lorraine A. d'Autriche* im Jahre 1644 zuerst veröffentlichte Fragment einer Lebensbeschreibung unserer Heiligen, das einen jüngeren Zeitgenossen derselben zum Urheber hat. (Vergl. hierüber Grandidier a. a. O. *preuves justificatives* Nr. 27. Anmerkung i. p. XLVII., wo auch das Fragment zu lesen ist.) Eine vollständige Biographie der heil. Odilia enthält die von Mabillon in seiner *Histoire ord. S. Benedicti. saec. III. p. 2 p. 405* veröffentlichte *Vita B. Odiliae* von einem anonymen Verfasser, der jedenfalls einer späteren Zeit angehört. Nach dem Urtheile Grandidiers a. a. O. Tom. 1. p. 342 sind manche Angaben dieser Vita offenbar fabelhaft, die Mehrzahl der Daten jedoch scheint auf sicherer historischer Überlieferung zu beruhen. Außerdem kommt noch die wahrscheinlich von Humbert, Abt von Moyaen-Moutier um das Jahr 1044 stammende *Vita B. Odiliae metro edita* in Betracht. In voranstehender Dichtung konnte schon wegen des dabei absolut maßgebenden ästhetischen Gesichtspunktes die Auswahl des Materials nicht vom Standpunkte der historischen Kritik aus, vor sich gehen. In den Anmerkungen soll hierauf, inwieweit dies die Beschaffenheit der benützten

Quellen und der Hauptzweck zuläßt, den diese Anmerkungen verfolgen, welcher nur darin bestehen kann, das Verständniß der Dichtung zu erläutern, einiger Bedacht genommen werden. Einläßlicheres kann in Alban Butlers Leben der Heiligen, im Deutschen bearbeitet von Dr. Käß und Dr. Weiß, Mainz 1826 18. Bd., S. 253—282 nachgelesen werden.



Erster Teil.

I. Das Kind.

Seite 9, Zeile 1. ¹ Hohenburg, so hieß das angeblich von dem Vater der heil. Odilia, Attich, aus den Ruinen einer älteren römischen Burg, Altitona genannt, hergestellte Schloß, das die Stätte der frommen Wirkksamkeit unserer Heiligen als Äbtissin eines von ihr errichteten Frauenklosters wurde. Es war auf dem Gipfel eines Berges gelegen, von wo aus man beinahe das ganze Elsaß beherrscht. Der Berg heißt noch immer der Odilienberg. Es steht dort noch jetzt eine Wallfahrtskirche, in welcher die Gebeine der Heiligen sich unverfehrt erhalten haben und die von

frommen Pilgern aus der Nähe und der Ferne häufig besucht wird. Vergl. Beschreibung von Hohenburg oder dem St. Odilienberg samt umliegender Gegend von J. A. Silbermann, Straßburg 1781.

Seite 9, Zeile 4 v. u. ² Im Jahre 1045 brannte die Klosterkirche zum ersten Male ab, wurde aber wieder aufgebaut und von Bruno, damaligem Bischof von Toul, späterem Papst Leo IX., einem Abkömmling eines Bruders Odiliens, eingeweiht. Als derselbe später eine Reise nach Deutschland machte, erfuhr er, das Kloster sei abermals in einem Kriege des Kaisers mit den Ungarn verheert worden; sogleich schickte er den Chorfrauen Geld zum Wiederaufbau; begab sich dann selbst dahin, weihte die Kirche ein und verließ das Kloster nicht früher, bevor die Ordnung ganz hergestellt war. Als Friedrich der Rotbart noch als Herzog über Schwaben und Elsaß herrschte, war die Stiftung Odiliens nicht bloß in einen äußerlichen, sondern auch innerlichen Verfall geraten. Aus diesem wurde das Stift durch seine neue Äbtissin Helinde, eine Nichte Friedrichs, nach dem Zeugnisse ihrer Nachfolgerin Herradis in ihrem hortus deliciarum, innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren zur neuen Blüte wieder empor-

gehoben. Harte Geschehnisse kamen über das Odilienkloster im Jahre 1365, wo es die Engländer, 1473, wo es die Burgunder verwüsteten. Im Jahre 1542 wurde Niedermünster, 1546 Hohenburg niedergebrannt. Von da an datiert der gänzliche Verfall der Odilienstiftung. Ein Teil der sich zerstreueriden Chorfrauen nahm die Lehre Luthers an und verheiratete sich, die anderen blieben bei ihren katholischen Eltern, da die Zeitumstände eine Wiedervereinigung nicht erlaubten. Die Temporalien des Klosters wurden von Klement VIII. mit den Gütern des Bistums Straßburg vereinigt. Der Kardinal und Bischof Prinz Karl von Lothringen begann die Wiederherstellung der Kirche, und dessen Nachfolger Erzherzog Leopold vollendete den Bau, aber bald darauf im Jahre 1622 legten die lutherischen Armeen des Grafen von Mansfeld sämtliche noch stehende Wohngebäude samt der Kirche in Asche. Die Hauptkirche ward zwar 1630 wieder aufgeführt, im Jahre 1681 wurde aber infolge eines Waldbrandes alles bis auf die Engels- und Zährntapelle vernichtet; doch unternahmen die zum Gottesdienste in der Kirche des Odilienberges bereits im Jahre 1663 berufenen Chorherren des Prämonstratenserordens den

Neubau einer Kirche und eines Klosters und vollendeten den ersteren 1692. Dieses Mannskloster ging in der Revolution ein, seitdem besorgt ein einzelner Priester den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche. Die Chorfrauenstiftung wurde seit dem Jahre 1546 nie mehr restauriert. Gleiches gilt von dem Sifte Niermünster oder Niederhohenburg, das, seitdem die Verwaltung an das Domkapitel Straßburg im Jahre 1558 kam, allmählich ganz in Trümmern verfallen ist.

Seite 11, Zeile 1 v. u. ³ Odilia ward zu Oberehenheim, einer etwa 5 Stunden von Straßburg gelegenen freien Reichsstadt, wo ihr Vater, der Herzog Attich, auch Hettich, Ethiko, Atticus und Adalrich (letzere Schreibart dürfte die richtige sein) genannt, residierte, † 662, geboren. Von diesem alemannischen Herzog Attich stammen die zwei noch jetzt blühenden deutschen Fürstenhäuser Habsburg-Lothringen und Baden ab. Attich war ein Sohn Leutherichs, Herzog von Alemannien. Dieser hatte die ersten Ämter am Hofe Siegeberts II. bekleidet und gelangte wohl zu dem Herzogtum Alemannien infolge dieser seiner Stellung.

Seite 12, Zeile 3. ⁴ Obwohl die ersten Anfänge des Christentums unter den Alemannen

bis in den Anfang des 6. Jahrhunderts zurückreichen, so kam es doch nicht vor der Mitte des 8. Jahrhunderts zur völligen Herrschaft. In der Mitte des 7. Jahrhunderts war das Heidentum sicher noch mächtiger, als die christliche Kirche, obgleich die Herzoge Alemanniens aus politischen Rücksichten, als Vasallen der fränkischen Könige, seit dem Beginne dieses Jahrhunderts, wie die Lebensgeschichte des heiligen Gallus zeigt, zur christlichen Religion sich bekannten. Da bei den heidnischen Germanen die Aussetzung mißgestalteter oder sonst untauglicher Kinder ganz an der Tagesordnung war, kann die Verstoßung der blinden Odilia von Seite ihres nur halb und halb christianisierten Vaters nicht befremden. Daß Attich aber sogar Befehl gegeben habe, das unglückliche Kind zu ermorden, ist spätere Erfindung. Die älteste Lebensbeschreibung weiß davon noch nichts.

Seite 12, Zeile 5. ⁵ Die Mutter Odiliens hieß Bereswinda (Bereswinde, Berwinde, Bernswinde). Sie war eine Schwestertochter des heiligen Leodegar (wovon später unten) und der Bilibilde, Gemahlin des austrasischen Königs Childerich II.

Seite 13, Zeile 6. ⁶ Childerich II., König von Austrasien, belohnte Attich mit dem Her-

zogtume Elfaß nach dem Tode des Herzogs Bonifazius aus Verwandtschaftsrücksichten und wegen der Verdienste seiner Ahnen. Das Jahr des Regierungsantrittes Attichs läßt sich nicht erheben.

II. Die Freundin.

Seite 19, Zeile 2. ⁷ Das hier angedeutete Frauenkloster ist Palme, später Baume-les-Nones an dem Doubs, sechs Stunden von Besançon. Es wurde vom Herzog Garnerius im Jahre 763 gestiftet, wie das Chronicon Albericis ed. Leibnitz a. 1700 erzählt. Bereswinde hatte die dortige Äbtissin zur Jugendfreundin. Diese soll dem verstoßenen Kinde, nachdem die außergewöhnliche Sorgfalt, mit welcher es durch ein ganzes Jahr zu Scherweiler bei Schlettstadt gepflegt worden, Aufsehen erregt hatte, in ihrem Kloster sichere Stätte geboten haben. Odilia wuchs daselbst unter der Leitung der Äbtissin und der treuen Pflege ihrer Amme zur blühenden Jungfrau heran.

Seite 20, Zeile 11 v. u. ⁸ Der heilige Leodegar, Bischof von Autun, war hochangesehen am Hofe Childerichs.

Seite 20, Zeile 6 v. u. ⁹ Bilibilde. Siehe Seite 203, Anmerkung 5.

III. Die Taufe.

Seite 27, Zeile 11. ¹⁰ Über die Zeit wann, den Ort wo, und die Person, von welcher Odilia getauft wurde, kommen von einander abweichende Angaben vor. Man verlegt die Taufstätte bald nach Mogen-Moutier in den zwölften Monat oder auch in eine Kapelle bei Stibach oder Ettival, andere verlegen sie gar nach Regensburg; eine dritte Angabe, die wahrscheinlichste, nennt die Abtei Palme oder Baume und macht das zwölfte Lebensjahr Odiliens zu ihrem Taufjahre. Der im Texte benützte taufende Bischof Erhard war nicht eigentlicher Bischof von Regensburg, da der dortige bischöfliche Sitz erst im Jahre 739 von dem deutschen Apostel Bonifaz errichtet wurde, sondern dürfte wohl mit Erhard, Abt von Novientum, später Ebersheimmünster an der Ill, eine Stunde von Schlettstadt, der als Regionarbischof in der Gegend von Regensburg gewirkt haben mag, identisch sein. Die Angabe, daß der heilige Sidulph, Bischof von Trier, als Taufpate gestanden, hat insoferne Wahrscheinlichkeit, als selber überhaupt die hohe Achtung des herzoglichen Hauses genoß, wovon

die Schenkung des Landgutes von Feldkirch an das Kloster von Moyaen-Moutier, dem er nach Aufhebung des bischöflichen Stuhles von Trier als Abt vorstand, Zeugniß gibt.

Seite 31, Zeile 3 v. u. ¹¹ Daß Odilia in der Taufe mit der Erleuchtung der Seele auch zugleich das Augenlicht erlangt habe, wird bereits in den ältesten Quellen berichtet. Dieses wunderbare Ereigniß war wohl die Ursache, daß der Volksglaube unsere Heilige zur Patronin in Augenkrankheiten erkor.

IV. Ein Freudentag.

Seite 36, Zeile 9. ¹² Hugo, dritter Sohn des Herzogs Attich, nach den Angaben einiger, wird hier im Zwecke der Dichtkunst als Zwillingssbruder des ältesten Sohnes Adalbert hingestellt.



Zweiter Teil.

V. Die Ankunft.

Seite 83. Die hier zugrunde gelegte Erzählung stammt wohl nicht aus der ältesten Quelle, beruht auf Angaben einer späteren, aber immerhin noch so alten Quelle, daß sie geschichtlichen Glauben verdient. Auch enthält das älteste biographische Fragment nichts, was damit im Widerspruche stände. Die darin vorkommende Notiz, daß nämlich einer der Söhne Attichs vor seinen Eltern mit Tod abgegangen, stimmt vielmehr recht gut dazu.

VIII. Die Schenkung.

Seite 104, Z. 9. ¹³ Die Schenkung von Hohenburg an Odilia wird hier aus ästhetischen Motiven gleichzeitig mit der Verteilung der Lande unter die noch lebenden Söhne ange-
setzt. Geschichtlich ist nur, daß Herzog Attich diese Länderverteilung noch vor seinem Lebensende 690 vorgenommen. Die Stiftung von Hohenburg fällt 10 Jahre früher. Das hier erwähnte Gut Limburg samt dem Weyler-

tale erhielt der dritte Sohn Battacho; Elsaß mit dem größeren Teile Schwabens und einem Teile der jetzigen Schweiz; Adalbert; Breisgau und Argau: Otto oder Attich. Von Adalbert stammen die Häuser Habsburg und Zähringen, von Battacho stammt das Haus Baden ab. Otto ist der Stammvater der Lothringer. Das jetzt regierende Kaiserhaus Habsburg-Lothringen hat so nach die beiden älteren Söhne Attichs zu Stammv Vätern.

X. Hohenburg.

Seite 114, Z. 6 v. u. ¹⁴ Die heilige Odilia war sehr unterrichtet in der heiligen Schrift und selbst in der Kirchengeschichte. Ihre Reden und ihr Testament zeigen von einer erleuchteten Frömmigkeit und einer seltenen Gewandtheit in der Führung der Seelen, wie in der äußeren Leitung ihrer Genossenschaft. Ihre Kenntnis der lateinischen Sprache vererbte sich in dem Stifte Hohenburg, deren sämtliche Glieder sie während ihres Noviziates zu erlernen hatten. Drei Äbtissinnen dieses Stiftes brachten es im Gebiete der schönen Literatur zu einiger Berühmtheit. So hinterließ die im Jahre 1163 verstorbene Helindis, Nichte Friedrichs des Rotbart, lateinische Verse.

Ihre unmittelbare Nachfolgerin Herradis schrieb den *hortus deliciarum*, eine Sammlung lateinischer Gedichte, wozu das alte und das neue Testament den Stoff lieferte, außerdem finden sich darin Epigramme und andere Poesien. P. Busäus und Johann v. Ruys *Antiquités des Vosges* part. I. 14. c. 5. urtheilen davon sehr günstig. Ihre Nachfolgerin Gerlindis von Landsperg beschäftigte sich mit Anagrammen und verfaßte mehrere Gedichte. Vgl. Butler a. a. O. S. 284 ff.

Seite 115, Z. 2 v. u. ¹⁵ Daß Odilia ihrem Stifte nicht die Regel des heiligen Benedikt, wie der gelehrte Mabillon behauptet, sondern die Regel des heiligen Augustin auferlegt habe, ist von Grandidier außer Zweifel gestellt worden. Vgl. Butler S. 267 ff.

XII. Die Tochter.

Seite 123, Z. 12. ¹⁶ Die Legende erzählt, daß die Heilige, welche ihren Vater zu mildern und christlichen Gesinnungen gebracht und allmählich sein ganzes Gemüt umgewandelt, ihn auch noch in seinem Alter bewogen habe, sich von der Welt zurückzuziehen und seine Tage in Buße und Gottergebenheit zu beschließen. Vor seinem Ende wurde der Herzog mit einer schmerzlichen Krankheit heimgesucht, in welcher

Knorr: „Die heilige Odilia“.

ihm die heilige Tochter stets zur Seite blieb, um ihn mit kindlicher Sorgfalt zu pflegen, zu trösten und zu stärken, wie der gleichzeitige Biograph der heiligen Odilia erzählt. Vom Ende des zwölften Jahrhunderts an wurde Attich in der Straßburger Diözese hie und da als Heiliger geachtet; in einem alten Direktorium von Hohenburg wird ausdrücklich das Jahresgedächtnis des heiligen Attich vorgeschrieben. Diese Verehrung stützt sich wohl nebst dem großen Bußeifer, den der Herzog in seinen letzten Tagen zeigte, ohne Zweifel auf die im Texte und in der letzten Strophe dieses Abschnittes berührte Überlieferung, daß Odilia am fünften Tage nach dem am 20. Februar 690 erfolgten Tode ihres Vaters in Folge ihrer im Gebete Gott dargebrachten Genugthuung einer göttlichen Offenbarung gewürdigt wurde, wodurch ihr über Attichs Befreiung aus dem Läuterungsorte Gewißheit wurde. Als Erinnerungsorte dieser Gnade bezeichnet die Überlieferung die sogenannte Zährenkapelle.

XIII. Bereswinde.

Seite 133. Die Legende sagt, daß Bereswinde, die mit ihrem Gemahle die letzten Tage ihres Lebens ausschließlich der Buße und Betrachtung der göttlichen Dinge widmete, bereits neun

Tage nach dessen Ableben in der mit der Klosterkirche von Hohenburg verbundenen Kapelle des heiligen Johannes des Täufers, welche Odilia zum Andenken an das wunderbar erhaltene Augenlicht erbaut haben soll, im Gebete versunken eines plötzlichen Todes verschieden sei. Odilia setzte ihren Leichnam neben dem Grabmale ihres Vaters bei, das sie in der Muttergotteskirche hatte errichten lassen. Bei ihrer Bestattung waren deren Söhne Adalbert und Otto gegenwärtig. Wie Attich ward auch Bereswinde als Heilige geehrt; die Anwohner Hohenburgs besuchten in dieser Absicht bis zum Jahre 1617 die Muttergotteskapelle. In diesem Jahre wurde beide Leichnahme in die Engelskapelle übertragen. Man sieht dermalen noch auf dem Odilienberge Attichs Grabmal mit einigen von seinen und seiner Gemahlin Gebeinen. Die meisten wurden jedoch in die von ihnen auf Grund eines älteren Klosters zu Novientum gestifteten Abtei Ebersheimmünster überbracht. Vgl. Butler S. 273 ff.



Drifter Teil.

II. Das Hospital.

Seite 145. Nach einstimmigen Berichten verstand Odilia vollkommen das arbeitsame Leben mit der Süße der Beschaulichkeit zu vereinigen. Die christliche Liebe zu den Armen und Gebrechlichen, für welche die Besteigung des Berges, auf welchem das Kloster lag, zu mühsam war, ließ sie daher nicht ruhen, bis sie am Fuße des Berges ein Hospital zustande gebracht und eine dazu gehörige Kapelle, dem heiligen Nikolaus geweiht, erbaut hatte. Nach einer Angabe, welche übrigens nicht ganz sicher ist, soll sie diesem Hospital die von ihrer Mutter überkommenen Güter im Flecken Versch zur Dotation überwiesen haben. Nach anderen wäre diese Stiftung noch zu Lebzeiten Bereswindens erfolgt. Vgl. Butler S. 271.

III. Niedermünster.

Seite 151. Die Stiftung dieses Klosters fällt in das Jahr 700. Vgl. Butler S. 281 ff.

Seite 152, Z. 9 v. u. ¹⁷ Roswinda (Herowinda), Tochter Attichs außer Odilien,

(Butler S. 255), soll in der Genossenschaft ihrer Schwester den Schleier genommen haben. Seite 155, 3. 4 v. u. ¹⁸ Von den drei Linden, welche Odilia zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit am östlichen Gipfel des Berges gepflanzt, verbrannten zwei im Jahre 1681. Der dritte Stamm stand noch im Jahre 1698. Butler a. a. D. S. 281.

IX. Ihr Tod.

Seite 189. Odilia hatte von ihrem Tode eine nahe Ahnung und offenbarte dies in der St. Johannes-Kapelle ihren versammelten Schwestern. Nebst der heiligen Eugenia und Gundelinde war auch die heilige Attala, ehelin Chorfrau zu Hohenburg, und damals Äbtissin von St. Stephan zu Straßburg, bei dieser Voraussagung gegenwärtig. Sie richtete noch an alle eindringliche und rührende Ermahnungen und ließ sie in der Muttergotteskirche ziehen, um ein seliges Ende für sie zu erflehen. Sie empfing die heilige Bekehrung und entschlief selig im Herrn am 13. Dezember, am Tage der heiligen Lucia. Siehe Butler S. 283.

Seite 193, 3. 8 v. u. ¹⁹ Von den drei Nichten der Heiligen war Attala Äbtissin des Chorfrauenstiftes zu Straßburg, von Herzog

Udalbert, dem Bruder Odiliens, gestiftet, und ohne Zweifel ursprünglich von einem Teil der Hohenburger Schwestern besetzt (vgl. Butler a. a. O. S. 270) und Eugenia und Gundelinde folgten Odilien in der Leitung der beiden Stifte Hohen- und Niedermünster. Eugenia wurde als Äbtissin von Hohenburg, Gundelinde von Niedermünster einstimmig gewählt. Die Trennung der beiden Stifte von einander geschah gemäß dem letzten Willen Odiliens, welche bestimmt hatte, daß die gemeinsamen Einkünfte beider Stifte untereinander mit Ausnahme des Hofes von Obererhenheim, der ihnen gemeinschaftlich bleiben und als Band der Einheit auch in Zukunft dienen sollte, angemessen zu verteilen seien. Eugenia starb am 16. September 735 und wurde lange Zeit öffentlich verehrt. Ihre Gebeine wurden bis in das Jahr 1622 aufbewahrt, wo die Schweden unter Mansfelds Anführung ihren Sarg zerschlugen. Einige ihrer Reliquien finden sich noch zu Obererhenheim und zu Wilgoltheim.

